

Merseburger Kreisblatt.



Widmungspreis: Vierteljährlich bei den Kreisbezügen 1,50 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,40 Mk., mit Postgebühren 1,50 Mk. Die ständige Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Druckkosten sind an den Abonnenten von 1 bis 3000, an Einzelnummern von 2 bis 3000 gebührenfrei. — Druck und Vertrieb der Abnahme von 1 bis 3000.

Insertionspreis: Für die 6spaltige Corpusspalte oder deren Raum 20 Pfg., für Privat- in Merseburg und Umgebung 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplexierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Plakate und Placate außerhalb des Infanzienbezirks 40 Pfg. — Stimmliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Wetlagen nach Vereinbarung.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)
Gratishelage: „Illustriertes Sonntagblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 28.

Sonntag, den 3. Februar 1906.

146. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Ortsbehörden des Kreises ersuche ich, die Listen der in diesem Jahre zur **Erstimpfung** kommenden, sowie der zur **Wiederimpfung** vorzustellenden Kinder ausfertigen und dieselben nebst den Impflisten pro 1905, den Listen über die privatim ausgeführten Impfungen, den Impfbescheinigungen und die von dem Herrn Standesbeamten zu erbittenden Auszügen aus den Geburtsregistern spätestens bis zum

10. Februar d. Js.

nach den bereits übersandten Formularen, soweit dies noch nicht geschehen, an mich einzureichen.

Die Impflisten der Schulkinder sind nach den Schulverordnungen, die der kleinen Kinder gemeindeweise aufzustellen.

Merseburg, den 1. Februar 1906.

Der Königliche Landrat.
Graf v. Hausoville.

Es wird in Erinnerung gebracht, daß sämtliche zur künftigen Steuerfälligen Steuern, sowie auch das Schmelz pro Januar, Februar und März d. J. bis zum **14. Februar** er. gezahlt werden müssen.

Nach Ablauf dieser Frist muß nach den gesetzlichen Bestimmungen gegen die Säumigen **sofort** mit der **sofortpflichtigen** Mahnung resp. **Verweigerung** vorgegangen werden.

Merseburg, den 30. Januar 1906.

Der Magistrat. (229)

Den Bewohnern der hiesigen Stadt, welche bei der Provinzial-Staats-Feuer-Sozialität hier versichert haben, wird bekannt gemacht, daß die **Immobilien-Versicherungsbeiträge** für das II. Halbjahr 1905, sowie die **Mobilien-Versicherungsbeiträge** für das I. Halbjahr 1906 nach drei Vierteln dem Beitrags-Verhältnis **innen 3 Wochen** an die unterzeichnete Kasse zu zahlen sind.

Nach Ablauf dieser Frist muß gegen die

Säumigen **sofort** mit der **sofortpflichtigen** Verweigerung vorgegangen werden.

Merseburg, den 1. Februar 1906.

Stadt-Steuer-Kasse. (230)

Minister v. Podbielski im Landesökonomie-Kollegium.

* Berlin, 1. Febr.

Die diesjährige „große Landwirtschaftswoche“ wurde heute durch die II. Tagung der X. Sitzungsperiode des königl. Preussischen Landesökonomie-Kollegiums eingeleitet. Der Vorsitzende Graf Schwerin-Löwitz eröffnete die Sitzung mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch. Sodann ergießt vor Eintritt in die Tagesordnung Minister von Podbielski das Wort, um eine Reihe für die Landwirtschaft wichtiger Fragen zur Sprache zu bringen.

Er betonte einleitend, daß er es für unbedingt erforderlich halte, daß die landwirtschaftliche Verwaltung in uniger Führung mit der gesamten landwirtschaftlichen Bevölkerung bleibe. Der Staat gewährt, so fährt der Minister fort, der Landwirtschaft erhöhte Subventionen. Andererseits hat aber die Landwirtschaft auch die Pflicht, die Aufgaben zu erfüllen, die der Staat an sie mit Recht stellen kann. Eine dieser Aufgaben ist Ernährung der Bevölkerung mit Fleisch und Brot. Die Kämpfe um die Fleischnot sind ja bekannt. Von einem großen Teil unserer Presse ist leider die Gelegenheit ausgenutzt worden, um den für das Staatsganze zweifellos gefährlichen Gegensatz zwischen Stadt und Land zu erweitern. Ich hoffe, daß die Landwirte nicht dazu beitragen werden, diese Gegensätze zu verschärfen, sondern die Hand zum Frieden bieten werden. Auch die Landwirte sind bereit, alle Maßregeln zu unterstützen, die dazu dienen, die Preise für zu gefallen, daß auf der einen Seite dem Land-

mann der Lohn für seine Arbeit wird, auf der anderen Seite eine Ueberhebung der Preise vermieden wird. (Sehr richtig!) Vom verflochtenen Jahr kann man in der Summe für die Landwirtschaft wohl sagen, daß es ein gutes Jahr gewesen ist und daß unsere Landwirtschaft mit Hoffnung in die Zukunft blicken kann. Sie glaubt mit Recht, daß die abgeschlossenen Handelsverträge zu einer Besserung führen werden. Von der zunehmenden Kaufkraft der deutschen Landwirtschaft kommt vor allem unsere heimische Industrie immer mehr zu der Ueberzeugung, daß es vor allem darauf ankommt, den heimatischen Markt zu stärken. Dazu hat mit beigetragen die unsichere Gestaltung des ausländischen Marktes. Im Vordergrund der gesamten landwirtschaftlichen Aktionen muß die **Entschärfung** des landlichen Grundbesitzes stehen. Wenn auch Meinungsverschiedenheiten darüber bestehen, wie die durchzuführen ist, so herrscht doch Einmütigkeit über die Notwendigkeit, daß etwas geschehen muß. Ich hoffe, daß das Kollegium sich dafür ausspricht, daß die Amortisationsbeiträge fest beim Gute bleiben und darauf hinwirken, daß derjenige, der den Grundbesitz erst übernommen hat, eine gewisse Be- oder zugte Stellung bekommt. Auch die Abhängigkeit des kleinen Pächters vom Kaufmann muß bekämpft werden. Recht bedauerlich ist die Teuerung des Schweinefleisches. Um die Teuerung zu beseitigen, muß die Landwirtschaft mit dem Fleischer Hand in Hand arbeiten. Die Landwirtschaft kann diese Frage nicht allein regeln. Empfehlenswert ist auch die Anstellung von Viehkommisariaten durch die Landwirtschaftskammern. Der Kommissar muß das Vertrauen der Landwirte haben, dann wird es schon besser werden. Preisschwankungen werden sich allerdings beim Fleisch ebenso wenig vermeiden lassen wie beim Kaffee,

Weis, Roggen u. s. w. Ich benutze die Gelegenheit, den Landwirtschaftskammern und der Zentrale für Viehwertung den Dank auszusprechen; diese beiden Organisationen haben für die landwirtschaftliche Verwaltung geleistet, was sie leisten konnten. (Bravo!) Die Fleischschau führt zweifellos zu einer Verteuerung des Fleisches insofern, als bei einer genaueren Untersuchung viele Tiere verworfen werden, wofür der Fleischer dann selbstverständlich eine höhere Versicherungs-summe zahlen muß. Die Landwirtschaft hat mit dieser Frage direkt gar nichts zu tun, denn die Fleischschau wird nicht am lebenden Tier vorgenommen. Ich halte es nicht für günstig, daß gerade von den besseren Tieren ein so hoher Prozentsatz verworfen wird, nur weil eine einzelne Finne im Flecktopf vorfindet. (Sehr richtig!) Das Reichsgesundheitsamt hat festgestellt, daß solche Tiere absolut ungefährlich sind. Ich glaube, daß wir in früheren Jahrzehnten noch viel schlechteres und verdächtigeres Fleisch aus fernem Land gegessen haben. (Gehtert und sehr richtig!)

Marokko.

* Köln, 1. Februar. Die „Köln Ztg.“ bezieht als das bisher wichtigste Ergebnis der Konferenz in Algieras, daß die übrigen beteiligten Staaten die Gewißheit erlangten: Deutschland beabsichtigt keine Ueberlassung, sondern vertrete nur die „offene Tür“. Infolgedessen kann man sagen, der heutige Standpunkt Frankreichs ist verhältnismäßig isoliert, Deutschland hat alle Staaten für sich, die nicht durch Sonderverträge vor der Konferenz für Frankreich gewonnen waren. Zu letzteren gehört England, das durch den englisch-französischen Vertrag verpflichtet ist Frankreich diplomatisch zu unterstützen. Daran wird der englische Regierungswechsel nichts ändern. Hinsichtlich des spanisch-französischen

Dunkle Lebenswege.

Roman von E. Eiben.

(19. Fortsetzung.)

Die Feder hinter dem Ohr, einige beschriebene Bogen Papier in den großen, knöchernen Händen, stand er ruhig wartend da.

Es war der Geheimschreiber des Staatsanwalts. In einem von diesem Zimmer durch eine Tapetenwand getrennten Räume hatte er dem Verhör ungeschien beigewohnt und Alles getreulich niedergeschrieben.

Klara und ihre Mutter waren von der widerwärtigen Erscheinung grauenvoll über- rascht.

Was wollte der Staatsanwalt von der Witwe?

„Haben Sie die Protokolle verfaßt?“ fragte der Staatsanwalt.

„Jawohl, Herr Staatsanwalt!“ erwiderte der Geheimschreiber.

Er hatte sich in seinem Berufe, der ihm die größte Geduldlosigkeit zur Pflicht machte, das laute Sprechen abgewöhnt.

„Hören Sie aufmerksam zu!“ ermahnte der Staatsanwalt Klara. „Das Protokoll, das jetzt zur Verlesung gelangt, haben Sie zu unterzeichnen. Herr Budke, lesen Sie!“

Budke las das Protokoll leise, aber doch verständlich genug vor. Er hatte die Fragen des Staatsanwalts nur kurz wiederholt, die Antworten Klara's aber wörtlich niedergeschrieben.

Als er geendet hatte, fragte der Staatsanwalt Klara: „Ergeben Sie gegen den Inhalt des Protokolls Einwendungen?“

„Nein!“

„Unterschreiben Sie!“

Klara tat es.

Sodann verlas Budke das viel kürzer gefaßte Protokoll über die Vernehmung der Frau Klara.

Auch sie unterschrieb es widerspruchlos. Budke verschwand.

Der Staatsanwalt griff nach dem Klingelzug.

„Klara Fall zurück!“ befahl er dem eintretenden Gerichtsdienner, „Frau Klara kommt auch in Haft. Eine Einzelzelle für Jede!“

Klara erbeute. Der grausame Befehl entsetzte sie förmlich. Nicht genug, daß sie den bitteren Kelch der Schmach leeren mußte, — auch an ihrer armen Mutter sollte er nicht vorübergehen.

„Erbarmen mit meiner Mutter!“ rief Klara in tiefer Verzweiflung aus. „Verurteilen, verdammen Sie mich — ich will alles ertragen, nur schonen Sie mein armes, altes Mütterlein! Sie hat ja nichts getan — Herr! — nichts, das einen Schatten auf ihr Leben werfen könnte! Lassen Sie sich rühren von sechs- zig schuldlos verlebten Jahren, von den weißen Haaren der Greisin!“ — Erbarmen, Herr Staatsanwalt! Erbarmen für mein goldenes Mütterlein! Warum soll mein Schicksal die Unschuldigen mit in die Tiefe ziehen? Das kann — das darf nicht sein

— Mitleid, Herr Staatsanwalt! Erbarmen — und der Himmel wird Sie segnen!“

Ihre aus dem tiefsten Herzen quellenden Worte hätten eher ein Marmorbild zum Mitleid erregt als den Staatsanwalt.

Ein leises Regnen des Mitleids beschlich dagegen das Herz des Gerichtsdieners. Karlos stand er da.

Die greise Frau war merkwürdig ruhig geblieben bei der Mitteilung von ihrer Verhaftung. Der Gedanke, mit ihrem Kinde auch in Haft vereint zu bleiben, hatte sogar etwas wehmützig-Freudiges für sie. Vereinsamt, allein, mit dem unstillbaren Sehnen nach ihrem Liebsten im Herzen, hätte sie sich in der Freiheit unglücklicher gefühlt als im Gefängnis. Als sie aber vernahm, daß Jede für sich allein eine Zelle bekommen sollte, da kramte sie im unsäglichen Weh ihr Herz zusammen und unter unterdrücktem Weinen — mit brechender Stimme fluchte sie:

„Herr — trennen Sie mich doch nicht von meinem Kinde! Lassen Sie mich mit ihm gemeinsam die Haft teilen! Ich flehe ja nicht um Freiheit — ach, nur um eine arme Gans!“ Die Können Sie mir gewähren — Herr! — müssen Sie mir gewähren, wenn noch menschliches Empfinden in Ihrer Brust lebt! Eine unglückliche Mutter ist es, die bittet, — eine greise Frau, schon umschwebt von dem Schatten des Todes! Lassen Sie mich bei meinem Kinde, dem Stern am Abend meines Lebens — O Herr —

In tiefem inneren Schluchzen erstarb ihre Stimme.

Aber der Staatsanwalt schwieg. Was mochte in seinem Innern vorgehen? Kämpfte er vielleicht mit einem letzten Funken Mitleid, der noch unter der Mäße in seiner Seele schlummerte und wieder zu glimmen begann?

Klara warf sich ihm zu Füßen. Ihre blonden Haare hatten sich aufgelöst — wie goldige Sonnenstrahlen umflossen sie das bleiche Gesicht mit den Wärdengaugen.

„Herr — trennen Sie die Grausamkeit nicht bis auf's Neueste!“ bat sie mit den tiefsten Herzensstöhnen. „Wenn Sie mein Mütterlein nicht freigegeben wollen, so lassen Sie mich wenigstens zu ihm! Trennen Sie uns nicht! Enden Sie die Folter, Herr Staatsanwalt, sprechen Sie das erlösende Wort!“

„Unenträglich!“ brauste der Staatsanwalt aus. „Was stehen Sie noch lange da und halten Maulaffen feil?“ schrie er den Gerichtsdienner an. „March mit dem Bettelvolk in's Gefängnis!“

Der Gerichtsdienner suchte unter den harten Worten zusammen.

„Kommen Sie!“ sagte er zu den Unglücklichen, mit dem Verdruß, seiner Stimme einen fremden Klang zu geben, aber es gelang ihm nicht.

Klara erhob sich. Ihr Busen wogte — ihr Atem flog in ungeheurer Aufregung — die Augen sprühten Feuerflammen — „Wie maßlos sinnige Verzweiflung überflutete es ihre Seele und riß sie hin zu maßloser Verwünschung —

(Fortf. folgt.)

Vertrages läßt sich nicht sagen, doch verleiht ein Teil der spanischen Presse den status quo und die „offene Tür“. Man kann jedenfalls behaupten, daß bis jetzt die Anhänger der „offenen Tür“ auf der Konferenz numerisch überwiegen.

* **Algeciras**, 1. Febr. Der vom Redaktionsausschuß fertiggestellte Entwurf, betreffend die Herbeiführung besserer Verträge der marokkanischen Steuern und betreffend die Schaffung neuer Einkünfte, der der Konferenz unterbreitet werden soll, umfaßt acht Artikel. Die meisten Delegierten glauben, daß die ganze Steuerfrage in der heutigen Sitzung nicht werde verhandelt werden können. Man würde dann die Fortsetzung der Beratung nach den seinerzeit vorgelegten Fragebogen wieder aufnehmen. Diese Steuerfragen sowie die Frage der Erhöhung der Einkünfte sind technischer Natur und bergen Schwierigkeiten in sich. Viele Delegierte führen Klage darüber, daß sie nicht nach Algeciras gekommen seien, um sich mit derartigen Einzelheiten zu beschäftigen, und sind der Ansicht, daß diese Frage nur von Sachverständigen behandelt werden dürfe. Die Konferenz dürfe sich nur mit den Grundzügen beschäftigen. Die Beratung der Einzelheiten, die viel Zeit und große Kenntnis der marokkanischen Angelegenheiten erfordere, müßte den kompetenteren Vertretern der Mächte in Tanger überlassen werden. Die Steuer- und Zollfragen beschäftigen hauptsächlich die Konferenz.

Denkschrift über die Unruhen in Deutsch-Ostafrika.

Dem Reichstage ist von dem Gouverneur Grafen Götzen eine am 26. Dezember aus Dar-es-Salaam abgehandelte Denkschrift über die Ursachen des Aufstandes in Ostafrika zugegangen. Nach der Denkschrift ist kein Zweifel darüber, daß die Unruhen und die Schärfe des Aufstandes nicht von außerhalb in das Schutzgebiet hineingetragen worden ist. Wäre dies der Fall, so wäre die Bewegung eine christliche Bewegung. Die Unruhen sind eine rein heimische Bewegung. Der Charakter einer religiösen Bewegung abgeprochen werden, obwohl dem heimischen Kriegsgewalt eine bedeutende Rolle zufällt. Zur richtigen Beurteilung der Verhältnisse muß ferner die Tatsache berücksichtigt werden, daß es sich um eine rein heimische Bewegung handelt, um das Reagieren des Büchsenreges gegen die vordringende Kultur. Die von dem Gouverneur eingesetzte Untersuchungskommission hält die Machtmittel des Gouverneurs für unzureichend. Der Gouverneur bemerkt dazu: Die Verstärkung der Machtmittel auf eine weiße und 15 farbige Jelfompanien, eine Maschinenabwehrabteilung und rund 1700 Mann farbige Polizei, die man heute als Mindeststärke ansehen muß, um die Ordnung aufrecht zu erhalten, habe allerdings auch ich nicht vor. Ausbruch des Aufstandes für notwendig angesehen. Eine einheitliche Leitung des Aufstandes in militärischer Beziehung ist bisher nicht hervorgetreten. Die Führer sind meist ältere Dorf- und Stammeshäupter, die ihren früheren Einfluß wieder zu erlangen suchten. Zum Teil sind es Leute, die den R. v. Zambaren genossen, oder verschuldete Abenteurer, oder auch Leute, die infolge schwerer gerichtlicher Verurteilungen mit den Behörden unliebsame Berührungen gehabt haben. Im weiteren Innern des Landes treten ferner Führer hinzu, bei denen lediglich die Lust am Raufen und Weutemachen wieder zum Durchbruch gekommen ist. Ein unmittelbarer Zwang zur Teilnahme an dem Aufstande ist in fast allen Dörfern durch bewaffnete Bands ausgeübt worden. Andere Mittel der Führer waren die Verbreitung falscher Nachrichten über die Ermordung des Gouverneurs und vieler Weiber, über schwere Niederlagen der Truppen und über den Zustand in Südwestafrika, durch die in einigen Köpfen die Vorstellung von dem nahenden Ende der weißen Herrschaft geträgt wurde. Als besondere Umstände, die dem Aufstande einen günstigen Boden bereitet haben, ist zu erwähnen, daß sich bei Beginn der Bewegung die landesrunden Chefs der meisten von dem Aufstande betroffenen Bezirke nicht an ihrem Wohnsitz und teilweise auf Urlaub befanden. Auch das übliche, weit verzweigte und schwer regulierbare Kreditwesen im Handelsverkehr hat ohne Zweifel eine große Menge unglücklicher und verzweifelter Schuldner geschaffen. Als ferneres günstiges Moment für die Anfänger ist schließlich zu erwähnen, daß die Ernte ungenügend gut gewesen ist und überall reiche Gelegenheiten war, den Mut Unentschlossener durch Trümpel zu erhöhen. Lebende Momente werden ferner gewesen

sein die als lästig empfundenen Eingriffe in das Leben der Eingeborenen, wie die Beschränkung der Skarerei, die Plünderer, die Waldschutzverordnung, die Jagdschutzverordnung, die Begegnungspflicht und der Zwang zum Schulbesuch und zur Lohnarbeit.

Zur Lage in Rußland.

* **Kiew**, 1. Februar. In Poltawa wurde der erste Rat der Gouvernementsverwaltung Staatsrat Filinow durch Revolvenschüsse getötet. Er hatte sich an der Spitze einer Kosakenabteilung durch besondere Grausamkeit bei Unterdrückung der Bauernunruhen in Sorotschinski und Ljutowi, Gouvernment Poltawa, herorgetan. Gegen ihn war die flammende Anklageschrift des berühmten Schriftstellers Korolenko gerichtet, die in ganz Rußland großes Aufsehen erregt hat. Der Täter ist entkommen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 1. Februar. (Sondnachrichten.) Heute morgen hatte der Kaiser eine Besprechung mit dem Reichszentralrat für den Billow, nahm im königlichen Schloß die Berichte der Abgeordneten usw. entgegen und hörte die Vorträge des Chefs des Generalstabes der Armee und des Chefs des Militärkabinetts.

Der Kaiser hat die Glückwünsche-Adresse der Berliner Stadtverordneten-Verammlung mit folgendem Dankschreiben beantwortet: „Die Stadtverordneten haben mich beim Eintritt in ein neues Lebensjahr mit freundlichen Glück- und Segenswünschen begrüßt und in der Adresse beim Rückblick auf das vergangene Jahr der festlichen Begehrenheiten in meiner Familie gedacht, an denen die Vätergattung meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin eine so herlichen Anteil genommen hat. Ich habe mich über die mir an meinem Geburtstag erwiesenen Aufmerksamkeiten sehr gefreut und spreche den Stadtverordneten meinen verbindlichsten Dank aus.“ — Berlin, den 31. Januar 1906. — Wilhelm R.

* **Darmstadt**, 1. Febr. Beim Kaiserhofmessen der Studentenschaft der Lehranstalt Hochschule kam es zu einem Aufsehen erregenden Zwischenfall. Sämtliche Professoren waren ferngeblieben. Dagegen erschien zu vorgezierter Stunde der Rektor und hielt eine Ansprache, in der er die Stellungnahme der Studentenschaft gegen die konfessionellen Verbindungen auf das schärfste verurteilte. Sie sei nur mit der leichten Erregbarkeit der Jugend zu entschuldigen. Es sei verkehrt, anzunehmen, daß ihre Haltung den Materialismus aus der Welt schaffen könnte. Die Rede wurde andauernd von Lärm und Protestrufen begleitet. Der Rektor hatte vorher den Kommissar der beiden katholischen Verbindungen befragt und ihnen seine vollste Unterstützung zugesagt und sie zu ihren Prinzipien beglückwünscht.

* **Wilmshaven**, 31. Jan. Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Paul Hug wurde von der odenbürglichen Regierung als Abgeordneter der Gemeinde Bant nicht bestätigt.

Frankreich.

* **Paris**, 31. Januar. In 28 Pariser Kirchen sollte heute von Beamten der Präfectur das Inventar aufgenommen werden, entsprechend dem Artikel 3 des Separationsgesetzes. In der Mabeleinskirche wurde der betreffende Beamte von etwa 100 Personen umringt und zum Verlassen der Kirche genötigt. Das Gleiche geschah in der Kirche Saint Augustin. In der Notre-damekirche wußte der Erzpriester Bouffet jede Kundgebung zu vermeiden, indem er die Beamten durch eine Seitentreppe in einen Salon des ersten Stockes führte und ihnen die gemäßigten Schriftstücke vorlegte. Zu großen Ausbreitungen kam es in der Kirche Saint Mark, wo der Beamte mit zerissenem Rock und zerzaustem Haar aus dem Boden gestiegt und dann hinausgeführt wurde. Der Deputierte Archéaon und der Gemeinderat Villard, beide Nationalisten, wurden als Aufseher vor den Polizeikommissar gebracht. In der Kirche Saint Paul rief ein Kirchenbesucher: „Wir Pariser sind fesseltig! In der Provinz macht man mit den Eindringlingen nicht so viel Federlesens! Ein Wort, Herr Pfarrer, und ich erwirge jeden Banniten.“ In der Hauptkirche des Patiser Bezirkes kam es zu Schlägereien, wobei der Pfarrer, welcher den Beamten schützen wollte, mehrere Steine mit Stöcken und Schirmen erhielt. Die heutigen Vorfälle werden morgen in der Kammer zur Sprache kommen. Der Eindruck im Publikum

ist der, daß über die Aufnahme des Inventars, welche keineswegs mit einer Beschlagnahme zu verwechseln ist, eine volkstümliche Bewegung von Staats wegen hätte erfolgen sollen.

Spanien.

* **Madrid**, 1. Februar. Die Hochzeit des Königs Alfonso wird, der „Mañana“ zufolge, im Laufe des Hochsommers stattfinden.

Reichstag.

* **Berlin**, 1. Februar.

Im Reichstag begann heute die zweite Beratung des Reichshaushalts für 1906. Die bei dem Spezial-Etat des Reichstages vorgebrachten Wünsche und Beschwerden betreffen teils die persönlichen Interessen der Abgeordneten, indem besseres Essen in der Reichstagsrestauration, ein Freizeut wie im preussischen Abgeordnetenhaus verlangt wird usw., teils Neueinrichtungen zu größerer Bequemlichkeit der Mitglieder des Hauses (Beschaffung eines Fernruders behufs schneller Uebermittlung wichtiger telegraphischer Nachrichten, kostenfreie Zustellung des Reichsanzeigers in die Wohnungen der Abgeordneten, Herstellung eines offiziellen „prima vista“-Verichtes, der auch den Zeitungen zugänglich zu machen sei), teils endlich die Verbesserung der Reichstagsdiener. Die letztere Forderung ist, soweit die ältesten Diener in Frage kommen, bereits erfüllt; für die übrigen Wünsche sagt Präsident Graf v. Helldrem tunklichste Berücksichtigung zu. Beim Titel „Staatssekretär“ des Etats des Reichsanzeigers des Innenministeriums Grafen v. Posadowsky und legt die Bedeutung seiner Stellung in das rechte Licht. Unter allen Staatssekretären sei der „Graf im Wart“ der Beste und der Beste. Trotzdem bleibe viel zu tun übrig. Noch fehlt es an den verprochenen Segenwünschen über die Reichstagsfähigkeit der Berufsvereine, über die Seminararbeit, über die Krankenversicherung der Handarbeiter und des Seefisches. Für die Arbeiter-, Witwen- und Waisenversicherung sind im Etat als erste Rate 17 Mill. Mk. ausgeworfen. Das ist ein erfreulicher Anfang; hoffentlich greifen die Vorarbeiten für dieses Gesetz tüchtig vorwärts. Noch fehlt eine gezielte Festlegung des Lohnfundamentes für die Fabrikarbeiterinnen, sowie eine Vorlage über den Schutz der Bauarbeiter, über die Sonntagsruhe im Binnenhandelsverkehr, über die Arbeitskammern, über die Tarifverträge. Ueber all diese Punkte verlangt Redner „wirklich energisch“ Auskunft, namentlich über das letztere Problem, denn eine Schrottröhre eines Unternehmers würde mehr erbittern, als 10 Reden der Frau Luxemburg, alias Rosa Liebes! Zu belagern sei auch, daß die Thronrede kein Wort über eine kritische, geliebte Mittelstands-politik enthält. Anzuerkennen sei, daß in Preußen durch den aus dem Amte geschiedenen Minister Müller mit einer großzügigen Gewerbförderung der Anfang gemacht sei. Im Reich ist noch unendlich viel zu tun. Mühsähe bestehen u. a. im Belegwesen, im Ausverkaufswesen, in den Handwerker-Organisationen, vor allem auch auf dem Gebiete der kaufmännischen Sozialpolitik. Die wirtschaftliche Lage der kaufmännischen Mittelstände, die sozialen und wirtschaftlichen Wirkungen der Warenhäuser, die Lage der Privatbeamten, alles das bedarf noch eingehender Prüfung und gezielter Regelung. Redner erinnert schließlich zurückschauend an den Vergabestreit des vergangenen Jahres, an die Arbeiterkongress-Konferenz in Bern, auf der Geheimrat Caspar Deutschland vertreten, wofür ihm im Namen des Reichstages zu danken sei.

Allen diesen Mühen und Sorgen steht die sozialdemokratische Partei fremd und kalt gegenüber, Erfolge und Fortschritte auf dem Gebiet der Sozialpolitik erstieren sie für nicht! In diesem Sinn spricht ihr Redner, der Abg. Fischer-Berlin, der in gewohnter Weise die Zustände in Preußen kritisiert und wieder an den leitenden Beamten noch an den Einrichtungen des Staates ein gutes Haar läßt. Nach ihm ist sozialpolitisch in der letzten Zeit so gut wie nichts geschehen, nach ihm muß auch auf diesem Gebiete die Gesetzgebungsmaschine mit Hochdruck betrieben werden, und zwar mit der Wirkung, daß eine verkürzte Arbeitszeit gesetzlich eingeführt, alle sozialpolitischen Gesetze unter die Kontrolle der organisierten Arbeiterchaft gestellt werden usw. Insbesondere richtet der sozialdemokratische Redner seine Angriffe gegen den früheren Handelsminister Müller und gegen die preussische Eisenbahnverwaltung, der er „nichts würdige Lohnbrücker“ zum Vorwurf macht. Angeblich sollen von der Verwaltung die Arbeiter auf

dem niedrigen Lohnfuß von 2,80 Mk. pro Tag gehalten werden. Abg. Pauli-Botsdam (konf.) kennt viele Arbeiter, die ihre mit 4,50 Mark und mehr bezahlten Stellungen aufgegeben haben und in den Dienst der Staatsbahnverwaltung übergetreten sind; die Angaben des Abg. Fischer können also nicht auf Wahrheit beruhen. Und er halt weiter der sozialdemokratischen Behauptung die unbefehrbare Tatsache entgegen, daß höhere Löhne und die Vorschriften der sozialpolitischen Gesetzgebung die Lage der Arbeiter in Deutschland ganz wesentlich gehoben haben. Man kann und wird bei dem Erreichen nicht stehen bleiben. Es fragt sich aber, woher die Mittel kommen sollen, z. B. für die Arbeiter-Witwen- und Waisenversorgung, die jährlich 175 Millionen Mark kosten werde. Die konservative Partei wird dieser neuen sozialpolitischen Forderung nur zustimmen können, wenn die Deckungsfrage in dem Sinne erledigt ist, daß der Mittelstand der schon jetzt weit mehr zu den Kosten der sozialpolitischen Gesetzgebung beiträgt als etwa ein Banquier oder ein reicher Privatmann, der nur für Dienboten und Kutscher ein paar Markten kauft, nicht noch mehr belastet wird. — Nächste Sitzung: Sonntagabend.

Abgeordnetenhaus.

* **Berlin**, 1. Februar.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden die Gesetzentwürfe wegen Veränderung von Amtsgerichtsbezirken angenommen, gleichfalls ohne Debatte von Eheblichkeit, in zweiter Lesung der Gesetzentwurf betreffend Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses für Untereverwaltung und der übliche Meinungsaustausch zwischen den Vertretern der Zucht von Kalsblütern Abg. von Dobene (konf.). Dr. von Dirschen (freil.) u. a. und dem Oberlandstallmeister Grafen v. Lehndorff einen breiten Raum ein. Letzterer verteidigte die Zuchtprinzipien der Geflügelverwaltung und deren Handhabung des Körmens nachdrücklich gegen die dagegen erhobenen Beschwerden. Der Etat selbst wurde ohne Veränderungen angenommen. Bei dem Etat der Forstverwaltung wurde der unteren Beamten betreffende Etatstitel an die Budgetkommission behufs Vorprüfung der inzwischen eingegangenen Anträge auf Erhöhung der Bezüge der Förster zurückverwiesen. Dann wurde in die allgemeine Besprechung des Forstetats eingetreten. Der Minister erwiderte dem Abg. Dr. Dahle (3.) auf Beschwerden über die Veräußerung der Gemeindeförster, daß die kräftige Mitwirkung der staatlichen Forstverwaltung bei der Verwaltung der Gemeindeförster wesentlich zu deren Wirtschaftlichkeit beitrage und daher den Gemeinden nur zum Segen gereiche (Beifall). Auch im weiteren Verlaufe griffen der Minister und der Oberlandstallmeister wiederholt in die Debatte namentlich auf Beschwerden der Abg. Dr. v. Woyana und Lüders (st.) über Wildschäden und die Verwaltung der fiskalischen Hochmoore in Hannover sowie auf eine Beschwerde des Abg. Hammer (konf.) betreffend die Verwertung des Braunwäldes ein. Auf eine Anregung des Abg. Busch (st.) verfiel der Oberlandstallmeister, daß die Forstarbeiter im nächsten Etat bezüglich Einkommensaufzesserung nicht unberücksichtigt bleiben würden. Der Forstetat wurde schließlich bewilligt. Es folgte die zweite Beratung des Etats der Domänenverwaltung. Bei den Einnahmen kamen hauptsächlich die Verhältnisse der Bäder Heuberg, Martenfels und Norderny zur Sprache. Gegenüber Anregungen der Abg. Dr. v. Woyana (st.), Dr. Lotichius (natl.), Dr. Jaenecke (natl.) und Färberinger (natl.), diesen Wäldern Unterstellungen zuzulassen, verbieth sich der Minister ablehnend. Die Einnahmen wurden darauf bewilligt. Nächste Sitzung Sonntagabend 11 Uhr.

Coloniales.

Merseburg, 2. Februar.

* **Herr Oberpräsident Dr. v. Boetticher**, Czöllitz, trifft heute in seiner Eigenschaft als königl. Kommissarius des übermorgen zusammen tretenden Provinzial-Landtages hierseits ein und nimmt im Rgl. Schloße Wohnung.

* **Bahnbau Merseburg-Leusch.** Ueber die getrennt in Börsen Nachrichten gesammelte befindet sich ein Bericht an anderer Stelle der vorliegenden Nummer, aus dem hervorgeht, daß sämtliche Anwesende der stark besuchten Versammlung die Bahn für dringend wünschenswert erklärten. Der Landrat, Herr

Graf d'Hauffville, war zwar am Erscheinen verhindert, hatte aber wissen lassen, daß er völlig mit dem Bau einverstanden sei, ebenso das Herrenhaus-Mitglied Herr Graf Hohenthal-Döllau. Den letzteren Umstand möchten wir besonders betonen, weil die Großgrundbesitzer dortiger Gegend verdächtigt worden waren, als wollten sie dem Bahnbau hindertreiben, was denn der eine dem anderen gedanklos nachsagte. Im Gegenteil wollen die Anlieger Nachfragen, um die Bahn zu bekommen. Daß die Herren Landtagsabgeordneten ersucht werden sollen, die Sache recht eifrig zu betreiben, ist sehr erfreulich, Herr v. Helldorff ist Mitglied des Landes-Eisenbahnrats und hat dort die beste Gelegenheit, für das Projekt ein Wort einzulegen. Demnach ist noch eine weitere Versammlung stattfinden soll, so ist zu hoffen, daß in der Zwischenzeit noch recht lebhaft agitiert wird, um davon zu können, daß die Bahn allseitig gewünscht wird, weil sie eine dringende Notwendigkeit ist und daß ihre baldige Inangriffnahme den Wünschen der Bewohner eines bisher vernachlässigten Landstrichs entspricht.

Provinz und Umgegend.

Epergau, 2. Februar. Das sogenannte Lichtmehfest wurde hier gestern, wie alljährlich, unter starker Beteiligung von Festteilnehmern gefeiert.

Kröllwitz bei Corbetta, 1. Febr. Den Privatier Buschenborstigen Eheleuten wurde anlässlich ihrer goldenen Hochzeit die Ehejubiläummedaille Allerhöchster Verleihung.

Böhsen bei Merseburg, 1. Febr. In Angelegenheit des Bahnbauauswerkes von Interesse durch Herrn Mühlensbesitzer Fischer-Wallendorf hierher einreisen worden, die unter sehr starker Beteiligung stattfand. Die Ausführungen des genannten Herrn, daß der Bahnbau zeitlich-Merseburg eine absolute Notwendigkeit sei, dessen Verzögerung unberechenbaren Schaden für eine große Zahl von Dörfern bringe, fanden ungeteilte Zustimmung. Alle Anwesenden waren einmütig der Meinung, daß nunmehr geeignete Schritte getan werden müßten, damit endlich nach jahrelangem Warten diese Bahn gebaut werde. Aus allen Dörfern, die von der geplanten Bahn berührt werden, waren Vertreter anwesend und alle waren auch bereit, die erforderlichen Mittel, die etwa notwendig wären, aufzubringen. Unter den Herren, die zustimmend sich zu dem Projekt äußerten, nennen wir die Herren Rittergutsbesitzer Virus-Großdöllig, Otto aus Kriegsborn, Biesing-Böhsen, Amtmann Kaiser aus Kößlig, die übrigens nachdrücklich die Meinung vertrat, die geplante Bahn müsse nicht südlich, sondern zwischen Kößlig und Böhsen nördlich der Landstr. gebaut werden, ferner die Herren Pastor Helmke-Böhsen und Crang-Gorburg, Herr Landrat Graf d'Hauffville und ebenso Herr Graf v. Hohenthal-Döllau waren am Erscheinen in der Versammlung verhindert, hatten aber ihre Zustimmung zu übergeben. Auch mehrere Herren Stadtverordnete aus Merseburg waren anwesend und beteiligten sich an den Verhandlungen. Die Versammlung war der Ansicht, daß die Herren Landtagsabgeordneten des Kreises Merseburg veranlaßt werden müßten, sich viel energischer die des Teiles ihres Wahlbezirks anzunehmen und daß sie an ihrem Teile dafür eintreten möchten, daß noch in den Etat 1906 die entsprechenden Staatsmittel für den Bau dieser Bahn müßten eingesetzt werden. Auch zu einer Petition an den Herrn Eisenbahnminister vermach man sich einen Erfolg. Vor allem aber wurde allgemein erklärt, daß sämtliche Gemeinden sich bereit finden würden, einen Teil der Kosten zu übernehmen. Die Versammlung wählte schließlich ein Komitee von 9 Herren, denen die Aufgabe zufiel, weitere Schritte zur Beschleunigung dieser Sache zu tun und zunächst eine Petition auszuarbeiten, die an die zuständigen Stellen gerichtet werden soll. Diesem Komitee gehören folgende Herren an: Graf v. Hohenthal-Döllau, Rittergutsbesitzer Virus-Großdöllig, Dr. Dieck-Böhsen, Amtmann Kaiser-Körschig, Mühlensbesitzer Fischer-Wallendorf, Amtler Thiele-Merseburg und die 3 Gemeindevorsteher von Böhsen, Wegwitz und Großdöllig, Ebert, Fischer und Thiele. Demnach ist eine nochmalige Versammlung in derselben Angelegenheit in Aussicht genommen, wo über weitere Schritte beschlossen werden soll.

Döllitz, 31. Jan. Die Gosenbrauerei des Herrn Franz Panisch hat, wie bereits gemeldet, eine Verschärfung erfahren, indem dieselbe die Firma tragen wird: Döllitzger Gosenbrauerei, Gesellschaft m. b. H., vor-

mals Franz Panisch, und das Geschäftsjahr rückwirkend am 1. Januar beginnt. Beteiligt sind vier auswärtige Herren und der bisherige Inhaber mit einem Gesamtkapital von 340 000 M., jedoch partizipiert Herr P. mit der größten Summe und verbleibt als technischer Leiter. Die Brauereienlagen werden noch erweitert werden, indem das belohnte Geträdt namentlich in Sachsen ein noch größeres Absatzgebiet finden soll. (M. C.)

Lützen, 31. Januar. Der Bezirksauschuß genehmigte die Aufnahme einer Anleihe von 80 000 M. zur Errichtung eines Elektrizitätswerkes.

Alstedt, 1. Februar. Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten gab bekannt, daß eine Fortsetzung der Bahn von Alstedt nach Querfurt zur Zeit nicht in Aussicht steht. (Da wohl der Bau der Linie Leipzig-Merseburg-Querfurt-Sangerhausen in Aussicht steht und diese fast nur preussisches Gebiet berührt, so war diese Antwort zu erwarten.)

Wethau (Kreis Torgau), 31. Januar. Von einem betrübenden Unglücksfall wird berichtet: Während der Abwesenheit ihrer Eltern — der Vater arbeitet in Berlin und die Mutter ist mit Kiesgraben beschäftigt — verbrannte die allein in der Wohnung zurückgelassene sechs Jahre alte Tochter des Maurers Thinius. Die Mutter fand bei ihrer Rückkehr die Tochter nur noch als Leiche vor. Ueber die Ursache des traurigen Vorfalles ist noch nichts bekannt geworden.

Salverstadt, 31. Januar. Vor kurzem wurde berichtet, daß die ersten neuen Kartoffeln in den Berliner Märkten zum Verkauf gestellt worden wären. Ein Landwirt in Hohrshain brachte aber in voriger Woche auch die ersten Kartoffeln „blaufrüherer Ernte“ ein. Es sind allerdings keine „Maltakartoffeln“, sondern ganz gewöhnliche „Magnum bonum“, die er im Herbst des Vorfahrs wegen nicht ernten konnte. Die Kartoffeln sind noch sehr gut und haben unter dem Frost fast nicht gelitten.

Bermischtes.

Eisenach, 1. Febr. Die Personenpost von Waga nach Gersa wurde von der Wegelagerer in Wittenberg gestohlen.

Breslau, 1. Febr. In der Wohnung des Knichts Krupp auf der Königin-Donade Wallenbergrasse Feuer aus, wobei 3 Kinder der des Knichts im Rauch ersticken. Der Vater und dessen Ehefrau waren zur Arbeit gegangen und hatten die Wohnung verschlossen.

Adm., 31. Januar. Der hiesigen Kriminalpolizei ist im Verein mit der Eisenbahnpolizei gelungen, einen Menschen zu machen, der im Wagenabteil zweiter Klasse der oberpreussischen Eisenbahn während der Fahrt entfiel und, nachdem er das Gassicht ausgedreht, die Passagiere überfiel und deren Gepäck sowie Wäsche raubte. In einem Falle überfiel er ein alleinstehendes junges Mädchen, das aus dem fahrenden Zug sprang und schwerverletzt auf dem Bahndamm liegend später aufgefunden wurde. Es handelt sich um einen Lokomotivführer, der wegen in Dienste sich zugehörigen Verletzungen dienstuntauglich wurde und in Zivilkleidern im Augenblicke der Verhaftung der Schnellzüge ein Verstecksucht aufsuchte, auf den die Polizei, das Gut ausbreitete und die im dunklen Wagen befindlichen Passagiere überfiel. Mehrere der letzteren haben den Heizer bereits als jenen Menschen erkannt, der den Ueberfall ausgeführt hat.

Gerichtszeitung.

Berlin, 31. Jan. Aus einem ungenüßlichen Grunde erfolgte gestern in einer hiesigen Strafkammer die Ablehnung eines Richters wegen Befangenheit. Der R.-M. Cohn hatte in Gemeinshaft mit dem R.-M. Leon. Friedmann vor jener Kammer in einer Strafsache als Verteidiger zu wirken. Als er den Gerichtssaal betrat, hatte sich der Gerichtshof in der vorhergehenden Sache zur Beratung zurückgezogen, und R.-M. Cohn benutzte die Zwischenzeit, wie das öfter vorkommt, die Akten in seiner Sache vom Gerichtstisch zu nehmen, um sie einzulegen, dabei bemerkte er, daß für seine erste Verhandlung die Sache der Verurteilung bereits mit der schriftlichen Aufstellung der Urteilsgründe begonnen und angefangen hatte, die Ergebnisse der Hauptverhandlung zu fixieren unter Wegnahme der von den Zeugen von der Polizei abgegebenen Erklärungen. Dies gab dem R.-M. Cohn Veranlassung, diesen Richter als befangen abzulehnen. Er begründete dies damit, daß der Urteil dieses Richters, das sich ja nach dem Gesetz erst in der Hauptverhandlung bilden dürfte, präsupponiert sei und die berechtigte Befangenheit der Befangenheit bestehe. — Der Gerichtshof erklärte nach kurzer Beratung das Ablehnungsgesuch für begründet, hielt einen Erfolg des betreffenden Richters durch einen anderen für notwendig und vertagte aus diesem Grunde den Termin.

Leipzig, 31. Januar. Heute erfolgte in dem Marktschreiber Aufbruchprozess die Vernehmung der Belastungszeugen. Nach ihren Aussagen ist der Zug der Arbeitswilligen von den Streikenden in mehrere Abteilungen getrennt worden. Die Arbeitswilligen sind auf geschickte Weise beschimpft worden, mit Steinen und Häufen wurde auf sie eingeschlagen und Steine und Würfeln auf sie geworfen usw. Ein Zeuge berichtet, daß die Arbeitswilligen vom ersten Tage an belästigt und bedroht worden seien. So sei ihnen gesagt worden: „Wartet nur, wenn es erst dunkel ist,

dann werden wir es euch Lumpen, euch Bagabunden zeigen. Jetzt ist es noch zu hell.“ Der Polizeiwachmeister S. eine sagt aus, am 11. Oktober habe er am Bahnhofsplatz plötzlich Gewehr gehört und in eiliger Eile, die Gewehr ganz entriegelt, mehrere Angeklagten herunter geschrien, die er sagt aus, daß der Angeklagte Rast den Zug fast an jedem Tage mit seinen Kunden begleitet und gesagt habe: „Wartet nur, wenn es erst dunkel ist, dann kommt ihr nicht lebendig nach Leipzig.“ Am Abend des 11. Oktober sei er, Vogeler, von mehreren Angeklagten herunter geschrien, angebrochen. Diese hätten gesagt: „Im Guten geht's nicht mehr!“ Darauf habe er einen Schlag ins Gesicht und von Jarnisch einen Hieb mit einem Gummihandschuh erhalten. Nach anderen Zeugnisaussagen fanden sich auf dem Plage des Linnites Spuren von Säure, ein Arbeitswilliger war mit Säure besoffen worden.

Dresden, 30. Jan. Vor dem Dresdener Oberlandesgericht spielt gegenwärtig ein Prozeß, der bei der hohen Stellung der Parteien, die diese im gesellschaftlichen Leben einnehmen, die Öffentlichkeit interessieren wird. Es handelt sich um die Ehegatten des des jugendlichen Prinzen von Schönburg-Waldenburg, Prinz Friedrich von Schönburg-Waldenburg, ehemals Rittermeister des vornehmsten sächsischen Ritter-Regiments, der in Dresden garnisonierender Gardeleutnant, ist der Sohn der auf Schloss Ganeritz bei Dresden residierenden allgemein geschätzten prinzipalen Familie von Schönburg-Waldenburg, die seit altersther eine feste Stütze der evangelischen Kirche ist. Umlompreise sei Verwendung hervor, als im Jahre 1895 der Prinz Friedrich zum katolischen Glauben übertrat, entgegen dem Willen seiner Eltern. Zwei Jahre später betratete Prinz Friedrich von Schönburg-Waldenburg die Tochter des spanischer Kronprinzen Carlos, die Prinzessin Alicia von Bourbon. Nur wenige Jahre dauerte das Eheglück, dann traten zwischen den Ehegatten Differenzen auf, die schließlich zu einer völligen Entzweiung führten. Ende 1903 reichte Prinz Friedrich von Schönburg-Waldenburg gegen seine Gattin die Ehescheidungsklage ein, die Prinzessin Alicia von Bourbon jedoch mit einer auf Freiheitsberaubung und Mißhandlung gerichteten Gegenteile erwiderte. Das Landgericht schied im Jahre 1904 die prinzipale Ehe zu Ungunsten der Prinzessin und sprach den Ehe entzweienden jugendlichen Prinzen von Schönburg-Waldenburg den Vater zu. Wegen vermögensrechtlicher Verhältnisse fanden zwischen dem geschiedenen Prinzenpaar noch mehrfache Verhandlungen statt. Um den Besitz des Sohnes des letzteren aber schwebte ein längerer Rechtsstreit, der zur Zeit das Oberlandesgericht befaßt. Die Prinzessin von Schönburg-Waldenburg beantragt, der Vater wiederum für die Legitimität des jungen Prinzen einzutreten. Am Dienstag kam der seltsame Prinzen-Prozeß vor dem 5. Zivilsenat des Dresdener Oberlandesgerichts zur Verhandlung, natürlich unter der Ausschluss der Öffentlichkeit, wegen Verletzung der Ehre der nicht zur Ehe entzweienden, während der Vater wiederum für die Legitimität des jungen Prinzen einzutreten. Am Dienstag kam der seltsame Prinzen-Prozeß vor dem 5. Zivilsenat des Dresdener Oberlandesgerichts zur Verhandlung, natürlich unter der Ausschluss der Öffentlichkeit, wegen Verletzung der Ehre der nicht zur Ehe entzweienden, während der Vater wiederum für die Legitimität des jungen Prinzen einzutreten. Am Dienstag kam der seltsame Prinzen-Prozeß vor dem 5. Zivilsenat des Dresdener Oberlandesgerichts zur Verhandlung, natürlich unter der Ausschluss der Öffentlichkeit, wegen Verletzung der Ehre der nicht zur Ehe entzweienden, während der Vater wiederum für die Legitimität des jungen Prinzen einzutreten.

Kaisers Feuilleton.

Der Automobilpark und die Chauffeur des Kaisers. Der Kaiser benutzt jetzt zu seinen täglichen Spazierfahrten im Tiergarten und den sonstigen Ausfahrten in die Stadt und die Umgebung fast ausschließlich das Automobil. Eine wachsende Menge erwartet ihn nachmittags im Tiergarten bei der Ausfahrt oder bei der Rückkehr. Das Automobil, das der Kaiser benutzt, ist ein kleines Fahrzeug, es bietet für zwei Personen Platz. Es ist ein Geschenk des Königs von Italien und in dessen Lande gebaut. Während dieses Automobil den roten braunen Anstrich der königlichen Wagen zeigt, haben die übrigen Automobile des Kaisers einen hellgelben Anstrich. Sie sind deutschen Ursprungs und werden abwechselnd von der Begleitung des Kaisers benutzt. Sie sind viel größer und haben bequem für vier Personen Platz. Es sind bis jetzt deren drei vorhanden, so daß der ganze Automobilpark des Kaisers aus vier Wagen besteht. Der kaiserliche Marjall zählt 350 Pferde und fast ebensoviel Wagen. Das Automobil des Kaisers wird in der Regel vom Wagenmeister Schröder gefahren. Neuerdings ist ein zweiter Chauffeur da in der Person des Rennfahrers Werner, eines geborenen Württembergers, der bisher in Diensten eines Amerikaners stand. Die beiden Chauffeurs wechseln in der Führung des kaiserlichen Automobils ab.

Brand auf einem Gute des Prinzen Albrecht. Nach einem aus Glatz kommenden Telegramm brach auf dem zur Herrschaft Gemenz des Prinzen Albrecht von Preußen gehörigen Gute Alt-Altmannsdorf in einem Stallgebäude Feuer aus, wobei der 23 Jahre alte Pferdewechter Gottschalk und zehn Pferde im Rauch erstickten.

Attentat im Gerichtssaal. Nach einer aus München kommenden Meldung wurde Staatsanwalt Dr. Müller im Zivilprozess während einer Verhandlung von einem Angeklagten, der einen als Beweisgegenstand vorliegenden eisernen Hammer nach ihm warf, schwer verletzt.

Ein mysteriöser Frauenmord in der Gatz. In der Gatz, in dem bekannten Rittergebiet der Wiener Touristen, ist ein mysteriöser Frauenmord verübt worden. Das Verbrechen ereignet in Wien großes Aufsehen,

weil es die von zwei anderen Frauen verübt wurde, die bei ihrer scheußlichen Tat mit großem Raffinement vorgegangen sind. Vermutlich sind zwei Frauen, die mit dem Opfer des Mordes Mittwoch in einem Gasthaus in Stoin übernachteten und dann von Mitzguschlag mit einem nach Wien gehenden Zuge wegführten. Die Flucht der beiden erfolgte zu einer Zeit, da der Mord noch nicht entdeckt war. Aus Mitzguschlag wird hierzu gemeldet, daß dort mit einem Wiener Schnellzuge drei Damen antamen. Um 1/8 Uhr abends gingen sie durch die Ortshaus Kapellen und später in die Pözen. Beim Gasthause des Herrn Eber in Wien wollte die eine — die später Ermordete — nicht mehr weitergehen und die Wittin hörte, wie sie zu ihren Begleiterinnen sagte, es sei ihr unheimlich zumute, sie gehe nicht weiter und die anderen hätten sie schon öfter angelegen. Die beiden anderen sprachen ihr zu, es sei nicht mehr zehn Minuten bis zu ihrer Unterkunft; aber sie weigerte sich beharrlich, und so blieben die drei, nachdem es vor dem Wirtshaus einen Streit gegeben hatte, dort über Nacht. Am Morgen bezahlten sie Unterkunft und Gede, verließen das Gasthaus und wanderten um 1/11 Uhr gegen die Glatz. Gegen 12 Uhr mittags sah dann die Wittin Bayer nur zwei Frauen, welche auf dem Rücken waren und ihre Kleider vom Schnee säuberten. Später fand ein junger Burche eine auffällige Schneespur, folgte ihr und entdeckte die Leiche, deren Hals durchschnitten war. Neben der Leiche lag ein Taschenmesser. Die Ermordete liegt nach den vorläufigen Ergebnissen der Untersuchungen eine gewisse Marie oder Wiese. Mitzguschlag führt, die einen überflüssigen Lebenswandel führte und mehrere Jahre in Wien lebte. Von den zwei verdächtigsten Frauen stimmen ist noch keine Spur vorhanden.

Das mörderische Volk. Die amerikanischen Zeitungen konnten auf Grund einer Zusammenstellung der „Chicago Tribune“ über Mord und Totschlag im Lande des Sternbanners zu dem betrübenden Ergebnis, daß das amerikanische Volk nächst dem italienischen das „mörderischste Volk der Welt“ sei. Im Jahre 1905 wurden nach der genannten Quelle nicht weniger als 9212 Morde in den Vereinigten Staaten verübt, das sind 115 auf je eine Million Einwohner. Demgegenüber stellt sich die Jahreszahl für Deutschland auf nur 13, in Frankreich auf 19 und in Großbritannien auf 27 auf die Million; sie scheint sogar Italien überlegen, wo im Jahre 1905 nur 105 Morde vorkamen. Den Grund für die Unfähigkeit von Norden findet man in der vernachlässigten Art der Anwendung der Strafgesetze und den endlosen Interdiktoren, die dem bemittelten Verbrecher offenstehen, den Gefangen ein Schnitzmesser zu schlagen. Gegenüber 9212 Mordtaten haben nur 133 Hinrichtungen, ein Milderungsmaß, das für sich selbst spricht, besonders wenn man England heranzieht, wo unter vier Mördern immer einer dem Tode verurteilt. Ein anderer Grund für die Unfähigkeit der schwersten Verbrecher gegen das Leben ist die Unsitte, geladene Revolver mit sich herumzutragen, die bei der jähzornigen Anlage der großen Massen selbst wenig verbreitert Veranlassung dazu verleitet, im Wort zum Mörder zu werden. Erfreulich in der ganzen Zusammenstellung ist nur der Posten „Vandalismus“, der mit 66 die niedrigste Ziffer seit 21 Jahren aufweist. Die Enttückung der öffentlichen Meinung über das Vandalismus ist so groß, daß deren erheblicher Einfluß auf die „Barbaren“ im Süden des Landes nicht ausgeblieben ist.

Ein eigenartiges Wallfisch wurde kürzlich, wie eine englische Zeitschrift erzählt, auf einem Balle in Bermuda getragen. Sein Schmelz bestand aus 30 000 Eiermassen; aber diese Massen waren nicht nach Belieben aufgesetzt, sondern ergaben ein bestimmtes Muster. Die Taille zeigte vorn einen Adler, der im wesentlichen aus braunen folumähnlichen Marken gebildet war. Der Adler hielt in seinen Fängen einen Erdhalm aus sehr alten blauen Marken, und zu beiden Seiten sah man das amerikanische Sternbanner mit den Streifen aus roten und blauen Marken. Der Rücken der Taille war in Form eines Schildes dekoriert, das aus Sammlung ausländischer Marken zusammengelegt war und das in seiner Mitte ein Porträt zeigte. Auch der große Hut, der zu diesem Wallfisch getragen wurde, war mit einem hübschen Muster aus roten und blauen Marken bedeckt.

Wetterbericht des Kreisblattes.

3. Febr.: Volkig, trübe, frostig. Strichwende 3 Mees.

Aus meinem Inventur-Ausverkauf übrig gebliebene

Konfektionen

als

Sackets, Paletots, Abendmäntel, Kostumes, Röcke, Blusen, farbige Kinder- u. Damen-Kleider,

habe ich zu gänzlicher Räumung bestimmt. Dieselben sind separat ausgestellt und im Preise ganz außerordentlich ermäßigt.

Otto Dobkowitz,

Entenplan 3.

Stadt-Theater in Halle.
Sonabend, 3. Februar, abds. 7 1/2 Uhr, Beantent. gütig: **Pellias und Melisande.** (Dramatische Dichtung von Maeterlinck.)

Kirchlich. Verein St. Marimi.
Montag, den 5. Februar, abends 8 Uhr in der „Reichstr.“:
Familien-Abend.
Vortrag: „Erinnerungen an Gastein“ (P. Schollmeyer).
Musikalische u. Gesangsvorträge.
Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

In meinem Inventur-Ausverkauf
befinden sich noch in allen Größen recht schöne Exemplare
Zimmer- u. Salon-Teppiche, Felle und Vorlagen,
welche mit bedeutender Preisermäßigung zum Verkauf gestellt sind.

Otto Dobkowitz

Markt 1920.

Kyffhäuser.
Heute Sonabend abend (228)
Speckkuchen
sowie Anstich von
Münchener Kindl
Badeanstalt im hiesigen Königl. Schloßgarten.
Die **Wannenbäder** (Marmor) täglich geöffnet.

Helios-Bad.
Nachweislich gute Erfolgs- Rheumatismus, Gicht, Nerven, Magen- u. Nierenleiden, Schlaflosigkeit, Erkältungen etc.
L. Stange, Sanitätst.

Für die zahlreichen Beweise wohlthuender Teilnahme bei dem uns so schmerzlich betroffenen Verluste unseres teuren Entschlafenen sagen

herzlichen Dank

Merseburg a. S., den 2. Februar 1906

Frau Anna verw. Marckscheffel, (227)
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Joh. Jajzycek,
Schuhmachergesell. — Fernspr. 1996.
Spezialität:
Fußbekleidung
für Fußleidende nach anatomischen Grundrissen. — Beste Erfolge.
Halle a. S., (75)
verl. Krusenbergr. 18.
Zolldeklarationen
vorrätig in der
Kreisblatt-Druckerei.

Mark-Schokolade, 1/2 Kilo Mk. 1.—

STOLLWERCK

Mütter! gebt euren Kindern recht oft gute reine Schokolade; sie enthält alles, was der kindliche Organismus zum kraftvollen Wachsen dringend bedarf.

Für die uns beim Hinscheiden unseres lieben und unvergesslichen Entschlafenen in so reichlichem Masse erwiesene Liebe und Teilnahme spreche ich im Namen aller Hinterbliebenen hiermit meinen

innigsten Dank

aus. (233)

Frau Clara Gieselberg.

1 Lehrling
fann Ofen antreten bei
157) **Robert Reichhardt.**

Gottesdienst-Anzeigen.
Sonntag, d. 4. Februar, 5. n. Epiphania.
Es predigen:
Dom. Vorm. 10 Uhr: Superintendent Birhorn. (Eröffnungs-Gottesdienst des Provinzial-Vereins.) Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder-Gottesdienst im Dom. — Nachm. 5 Uhr: Diakonius Butte.
Stadt. Vorm. 1/2 10 Uhr: Diakonius Schollmeyer. — Nachm. 5 Uhr: Prediger Berthmann. — Vorm. 11 1/4 Uhr: Kinder-Gottesdienst.
Abends 8 Uhr: Junglings-Verein.
Dienstag abend 8 1/2 Uhr: Versammlung der konfirmierten Mädchen, Mühlstr. 2/3 — Pastor Werther.
Mitteleburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Dellus. Im Anschl. Beichte u. Abendmahl. — An m e l d u n g. — Vorm. 11 1/4 Uhr: Kinder-Gottesdienst.
Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Superintendent a. D. Köhneke. Im Anschl. an den Gottesdienst Beichte und Feiern des heil. Abendmahls.
Abends 7 1/2 8 Uhr: Jungfrauen-Verein. Offizienstr. 6.
Volksbibliothek u. Lesehalle geöffnet Sonntag, von 11—12 Uhr vorm., von 3—7 Uhr nachm.
Katholischer Gottesdienst. Sonntags vormittags: 7 Uhr: Beichte, 8 Uhr: Frühmesse. 1/2 10 Uhr: Pfarramt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre oder Andacht. Sonnabends und an den Vorabenden der Feiertage 5 Uhr nachm.: Beichtgelegenheit.

Gebr. Bethmann
Möbel-Fabrik, Halle a. S.
Grosse Steinstrasse 79
gestatten sich bei Beschaffung von
Braut-Ausstattungen
und einzelnen Möbeln
zur Besichtigung ihrer schenswerten Ausstellung von ca. 60 Musterzimmern ergebenst einzuladen.
Kosten-Anschläge und Vorbesprechungen bereitwilligst.
Musteralbum steht franco zu Diensten.
Dervorragende Neuheiten.
Prompte Bedienung.

Halle a. S.
Hôtel Wettiner Hof
Magdeburgerstr. 5, Bahnnahe.
Versammlungsräume, Festsäle.
Diners, Soupers in all. Preislagen.
Ausschank renommirt. Biere.
Bes. Emil Kraft, langj. Portier im Grand Hôtel Bode. (1856)
Von einer
Renten-Verwaltung
soll ein Kapital von **M. 760000**
auf **Neugüter** in guter Gegend der Provinz Sachsen zu billigem Zinsfuß auf längere Jahre ausgeben werden. Größere Posten werden bevorzugt. Meldungen zu richten an
D. K. Hofflagernd, Raumburg a. S.
Die herrschaftliche 1. Etage
ist zu vermieten und am 1. April zu beziehen. Befristung 3—5 Uhr nachmittags, außer Sonntags. (31) Zu erf. Hallestr. Nr. 10, 2. Et.

Chiffre-Anzeigen
für Personal-Gesuche
• Stellen-Gesuche
• An- und Verkauf
• Finanzirungen sowie
Annoucen jeder Art
besorgt
am besten und billigsten die
älteste Annoucen-Expedition
Haasenstein & Vogler A. G.
Magdeburg
Breitweg 44, I. Fernsprecher 198
Vertreter in Merseburg:
Carl Brendel, Gotthardstr. 45.

Wasche mit Luhn's

H. Mohrrübensatt, a. Pfd. 18 Pf. 226) bei Carl Herfurth.
Mark 72000
sollen von einem Privatmann auf gute **Hypothek** zu billigem Zinsfuß, ganz oder in mehreren Posten **ausgegeben werden.** — Offerten zu richten unt. **U. b. 4082** an **Hud. Roffe, Halle a. S. (153)**

Ich bin beauftragt,
Mk. 325 000
ganz oder geteilt, evtl. auch II. Stelle, auf Güter in der Provinz Sachsen zu möglichem Zinsfuß anzuleihen. (154)
H. J. Baer, Bankgeschäft
Halle a. S., Leipzigerstr. 30.

Ein im **Stenographieren** und **Maschinenschreiben** gut bewandertes (221)
Fräulein
fann sofort oder zum **1. April** Anstellung finden bei der
Merseburger Buntpapierfabrik.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.